Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 13 (1918)
Heft: 4

Artikel: Zur Berufswahl
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-351535

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mutterliebe entwickeln können, das Kind hätte statt einer trüben eine glückliche Jugendzeit.

Nicht allen Proletariermüttern kommt dieses geistige Elend ihrer Kinder zum Bewußtsein, es verschwindet vor der Sorge ums tägliche Brot. Wer es aber erfaßt hat, dem schaudert vor der Unmöglichkeit, das Los dieser Kinder zu ändern.

So groß ist heute das rein materielle Elend, daß in fast jeder Proletarierfamilie die Geburt eines Kindes als ein Unglück betrachtet wird. Das natürliche Bestreben der Frauen geht deshalb dahin, dieses Unglück zu verhüten und viele jungen Ehepaare wollen die Verantwortung, ein Kind in die Welt zu setzen, nicht mehr auf sich nehmen. Sie befürchten mit Recht, ein Kind nicht menschenwürdig erziehen zu können. Kinderlosigkeit bedeutet aber für die meisten Frauen einen zu großen Verzicht auf das, was ihnen immer als Zukunftsideal erschienen war.

Die praktische Lösung des Konflikts ist deshalb für sie das Ein- oder Zweikindersystem. Im täglichen Leben sieht es dann so aus, daß Vater und Mutter Geld verdienen müssen, das eine oder die beiden Kinder zum großen Teil der Erziehung durch den Zufall überlassen bleiben, und wir feststellen müssen, daß trotz des Verzichtes auf einen großen Kindersegen die Proletarierin nicht Mutter sein kann.

Daß das ein Unglück ist, nicht nur für die Frauen, sondern für das Volksganze, braucht nicht besonders bewiesen zu werden. Eine große Aufgabe der Zukunft ist es, dieses Unglück abzuwenden.

Minna Christinger-Tobler, Dr. med., Zürich.

Schulschluß.

Es kommt nicht von ungefähr, wenn eine Schülerin der achten Klasse folgenden Aufsatz schreibt: „Meine Schulzeit geht bald zu Ende, ich habe mich entschlossen, Schneiderin zu werden. Doch meine Eltern sagen, das sei nicht für mich, weil ich nicht so stark sei. Da sagten meine Eltern, ich könne ja noch drei Jahre in die Fabrik. Wenn ich dann wolle, könne ich immer noch etwas lernen. Dies paßte mir aber nicht, ich drückte mich immer um die Sache herum, aber es gelang mir nicht, ich mußte mich drein schicken. Ich habe immer das Wort im Munde, wenn man einmal in einer Fabrik ist, kommt man nicht mehr raus."

Was sagt da die Berufsberatung dazu? Das Mädchen hätte Lust zu einem Beruf, der Lehrer findet eine passende Lehrstelle, das Mädchen muß aber in die Fabrik gesteckt werden, weil die Eltern, die beide in der Fabrik arbeiten, die paar Rappen der jungen Fabrikarbeiterin brauchen, eines netten vierzehnjährigen Mädchens mit klugen Augen und liebem Gesichtchen. Da spricht man von künstlicher Aufreizung der Jugend. Es zeigt aber auch, wie wenig all die schönen Institutionen nützen, wie Wegweiser zur Berufswahl, Berufsberatungsstellen, wenn das Primäre fehlt, die ökonomische Möglichkeit, einen zusagenden Beruf zu ergreifen.

Mir scheint, wenn wir an die schlecht genährte, ausgenützte, mangelhaft gebildete Arbeiterjugend denken, steigt das Sündenregister der besitzenden Klasse dermaßen an, daß sie sich begreiflicherweise trotz Militär, trotz Staatsgewalt mit Recht vor dem Erwachen der Proletariermassen fürchtet und daß ein in Aussicht stehender Generalstreik sie aus ihrer behaglichen Ruhe aufrüttelt.

Es sind weder die Jugendorganisation, noch die sozialdemokratische Partei, noch einzelne „Wühler" und „Hetzer", welche am Werke sind, sondern das Bürgertum besorgt die Arbeit selbst und mit größter Gründlichkeit. Diese Herrschaften können sich im Gegenteil noch bei der Organisation bedanken, welche vor dem blinden Drauflosgehen warnt, welche vom richtigen Kräfteverhältnis spricht und welche das eherne Muß der historischen Tatsachen in erster Linie in den Kreis der Berechnung zieht. Unsere Taktik, unsere Kampfesweise wird aber nur durch das Interesse der proletarischen Massen bedingt und dieses erfordert Aufklärung der Massen, Kampfbereitschaft und das Ziel, das auf das Ganze gerichtet ist.

Der aus der Schule entlassenen Jugend rufen wir zu: kommt zu uns, sucht die Jugendorganisation auf, schließt euch der Gewerkschaft an. Durch den Zusammenschluß mit den Klassengenossen, durch den gemeinsamen Kampf kann auch das eherne Tor der Fabrik wieder geöffnet werden, kann der Wissensdurstige am Born der Wissenschaft schöpfen, muß die Arbeitszeit so verkürzt werden, daß Zeit und Lust bleibt, das mangelhafte Schulwissen zu ergänzen. Der befriedigende Aufstieg erfolgt nicht als Einzelwesen, sondern nur als Klassengemeinschaft. R. B.

Zur Berufswahl.

Wieder ist die Zeit da, wo sich die aus der Schule entlassenen Knaben und Mädchen für einen Beruf zu entschließen haben, der ihnen eine ausreichende Existenz bieten soll. Die Entscheidung ist nicht immer leicht. Sind es doch oft genug die verschiedensten Faktoren, mit denen gerechnet werden muß.

Die Hauptrolle spielt die Geldfrage. Sodann die Befähigung und nicht zum wenigsten auch die Gesundheit. Diese sollte bei Knaben und Mädchen ganz besonders ins Auge gefaßt werden.

Wir wissen wohl alle, wie schwer es hält, unsere Knaben und Mädchen in eine oft drei- bis vierjährige Lehre zu geben. Ganz besonders jetzt in der Zeit der aufs höchste gestiegenen Teuerung. Denken wir nur daran, mit welchem Heißhunger die Heranwachsenden die immer karger zugemessenen Lebensmittel verschlingen. Wie soll überhaupt bei den zum Teil elendiglichen Löhnen für eine kräftige, schmackhafte und blutbildende Nahrung gesorgt werden? Gar nicht zu reden von der Kleidung und dem Schuhwerk, die doch auch beschafft werden müssen. So wird für viele Eltern diese jahrelange Lehre zu einer wahren Leidenszeit.

Von eben solcher Wichtigkeit ist, daß man sich darüber vergewissert, ob die für den zu erlernenden Beruf verlangten Fähigkeiten ausreichen. Andernfalls kann einem nach Monaten die Einsicht recht teuer zu stehen kommen, daß es besser gewesen wäre, wenn der Knabe oder das Mädchen einen anderen Beruf erwählt hätte. Besser, man verschaffe sich beizeiten Gewißheit darüber. Das ist heute ja nicht schwer. Denn die verschiedenen Gewerkschaften unterhalten schon seit längerer Zeit Auskunftsstellen. Solche Einrichtungen besitzen die Sekretariate der Gewerkschaftskartelle. Deren Beamten sind gerne bereit, über alle möglichen Fragen Auskunft zu geben, Rat zu erteilen und selbst Lehrstellen anzuweisen. Ebenso allfällig noch nicht abgeschlossene Lehrverträge zu prüfen, und zu helfen, Mißstände aller Art wenn immer möglich zu beheben.

Im weiteren sollte jeder Knabe und jedes Mädchen, die einen Beruf erlernen wollen, sich einer ärztlichen Untersuchung unterziehen. Wie mancher junge Mensch glaubte sich tauglich für eine Beschäftigung und war es dann doch nicht. In ungezählten Fällen ist es daher schon vorgekommen, daß ein Beruf aufgegeben werden mußte und die verlorene Zeit nicht wieder einzuholen war. So verlängerte sich die Lehrzeit nur noch mehr.

Die Eltern sollten darum keine Mühe scheuen, ihren Kindern in allen diesen Fragen die Wege zu ebnen. Sie werden dann um so eher einer tüchtigen Ausbildung teilhaftig werden, die es ihnen später ermöglicht, den Kampf ums tägliche Brot erfolgreicher aufzunehmen. Das Beste und Höchste, was wir unseren Kindern ins Leben mitgeben können, bleibt doch immer nur das eine: Ein gesunder und gestählter Körper, in welchem eine starke Seele wohnt, das einzige und wertvollste Kapital, über das heute das Proletariat verfügt. B. Alpha.